

# **Dr. Dave Mathewson, Wohin kommt er?**

## **Sitzung 3, Die Verzögerung der Parusie in der Lehre des Paulus**

© 2024 Dave Mathewson und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. David Mathewson über die Frage: Wo kommt er wieder? Sitzung 3: Die Verzögerung der Parusie in der Lehre des Paulus.

In der letzten Vorlesung haben wir uns mit den Lehren Jesu und den Evangelien befasst und einige Aussagen betrachtet, die so interpretiert werden könnten, als hätte Jesus sich bei der Vorhersage seiner Wiederkunft, des Weltuntergangs und seines Kommens am Ende der Geschichte geirrt, da dies nicht eintrat. Wir haben jedoch andere, plausiblere Erklärungen dafür vorgeschlagen, die Jesus nicht als irrtümlichen Propheten oder Ähnliches darstellen.

Ich möchte nun auf die Briefe des Paulus eingehen und die Frage stellen: Wenn Jesus sich bei seiner Vorhersage des Endes nicht geirrt hat, wie steht es dann mit Paulus? Auch Paulus äußert in seinen Briefen einiges, was so interpretiert werden könnte und wurde, als ob er sich ebenfalls geirrt hätte. Paulus glaubte, das Ende stünde bevor, er glaubte, Jesus würde sofort wiederkommen, doch das geschah nicht, und daher irrte sich Paulus. Ich möchte einige dieser Aussagen näher betrachten. Zuvor möchte ich jedoch kurz auf die Apostelgeschichte eingehen.

Ich möchte nicht auf einen bestimmten Text in der Apostelgeschichte eingehen, sondern die Struktur des Buches als Ganzes und insbesondere einen Vers betrachten und dessen möglichen Bezug zur Frage der verzögerten Wiederkunft Christi untersuchen. Die Apostelgeschichte beginnt dort, wo Lukas aufhört. Lukas schließt in Kapitel 24, Vers 29 mit der Verheißung des kommenden Heiligen Geistes.

Nun wird dieses Gebot wiederholt – ein Aufruf an die Jünger, auf den verheißenen Geist zu warten. Dieses Gebot findet sich erneut in Apostelgeschichte 1,5 und 8, und in Apostelgeschichte 2 erfüllt es sich mit der Ausgießung des Heiligen Geistes. Ich möchte Ihre Aufmerksamkeit auf die Struktur des Buches lenken, wie sie in Apostelgeschichte 1,8 angedeutet wird. Apostelgeschichte 1,8 kann gewissermaßen als Einleitung oder grober Plan, als Grundgerüst des gesamten Buches verstanden werden, in dem Jesus seine Jünger auffordert, auf den Empfang des verheißenen Geistes zu warten.

Dann verkündet er ihnen, dass sie seine Zeugen in Jerusalem, Judäa, Samaria und schließlich bis an die Enden der Erde sein werden. Der Rest der Apostelgeschichte kann als detaillierte Beschreibung des Beginns des Evangeliums in Jerusalem verstanden werden, insbesondere in Apostelgeschichte 2, wo die Ausgießung des

Heiligen Geistes beschrieben wird. Es breitet sich nach Judäa aus, erreicht schließlich Samaria und dehnt sich dann auf immer kleinere jüdische Gebiete aus, bis es schließlich auch heidnische Gebiete umfasst. Am Ende des Buches gelangt es schließlich nach Rom.

nun auf den Punkt lenken, dass dies anscheinend voraussetzt, dass Jesus nicht sofort wiederkommt, oder zumindest eine gewisse Zeitspanne dafür einzuplanen scheint. Ich beziehe mich dabei auf Craig Keeners hervorragenden Kommentar zur Apostelgeschichte, in dem er argumentiert, dass das Ende der Welt nicht nur Rom ist. Apostelgeschichte 28 endet zwar mit Rom, aber laut Keener ist das wahrscheinlich nicht das Ende der Welt.

Es ist der Anfang vom Ende der Welt. Doch Apostelgeschichte 1,8 scheint etwas noch viel Umfassenderes vorauszusagen. Ich will damit also nicht sagen, dass Apostelgeschichte 1,8 eine lange Verzögerung erfordert.

Es sieht sicherlich keine Verzögerung von 2000 Jahren vor, aber Apostelgeschichte 1,8 und der gesamte Plan der Apostelgeschichte scheinen eine gewisse Zeitspanne einzuplanen und vielleicht sogar anzudeuten – eine Verzögerung, die notwendig ist, damit sich das Evangelium unter allen Völkern verbreiten kann. Die Apostelgeschichte gibt uns keine Auskunft darüber, wie lange dies dauern wird, wie lange es dauern muss und wann das Evangelium schließlich die Enden der Erde erreichen wird. Sie zeigt lediglich Gottes Plan für die Ausbreitung seines Reiches, seines verheißenen Reiches, auf, die Verbreitung des Evangeliums, um schließlich bis an die Enden der Erde zu gelangen, wann immer dies geschehen wird.

Apostelgeschichte 1,8 und der gesamte Ablauf der Apostelgeschichte scheinen also eine gewisse Zeitspanne anzudeuten, die für dieses Ereignis notwendig ist. Dies legt nahe, dass die neutestamentlichen Autoren nicht davon ausgingen, Jesus müsse unmittelbar zu ihren Lebzeiten wiederkommen. Es könnte aber durchaus zu einer Verzögerung gekommen sein. Kommen wir nun zu den Briefen des Paulus.

Es gibt zahlreiche Stellen bei Paulus, die wir untersuchen könnten. Ich möchte mich auf zwei oder drei der längsten und zugleich problematischsten konzentrieren, die die Frage nach der Verzögerung der Parusie und die Frage, ob Paulus als einer der wichtigsten neutestamentlichen Autoren glaubte, das Ende Gottes würde noch zu seinen Lebzeiten kommen, und sich dabei irrte, besonders beleuchten. Der Text, auf den ich mich zunächst konzentrieren möchte, findet sich in 1. Korinther 7. Dort behandelt Paulus ein Thema der Gemeinde in Korinth: verschiedene Fragen zu Sexualität, Ehe und Ehelosigkeit, die er ausführlich erörtert.

Der Abschnitt, auf den ich mich konzentrieren möchte, sind die Verse 25 bis 32. Dort heißt es: „Was Jungfrauen betrifft, so habe ich kein Gebot vom Herrn, sondern gebe hier meine Meinung als einer ab, der durch die Barmherzigkeit des Herrn treu ist.

Angesichts der gegenwärtigen Not halte ich es für gut, wenn ein Mann so bleibt, wie er ist, das heißt, ledig.“

Bist du an eine Ehefrau gebunden? Suche nicht nach einer Trennung oder Scheidung. Wenn du also verheiratet bist, solltest du dich nicht scheiden lassen, nur weil ich das sage. Bist du von einer Ehefrau gelöst? Suche keine neue Ehefrau.

Doch wenn ihr heiratet, sündigt ihr nicht. Und auch wenn eine Jungfrau heiratet, sündigt sie nicht. Solche Menschen werden aber in diesem Leben Schwierigkeiten haben, und ich möchte euch davor bewahren.

Genau das meine ich, Brüder und Schwestern. Die Zeit ist kurz. Deshalb sollen diejenigen, die Frauen haben, von nun an so tun, als hätten sie keine. Seltsame Ratschläge zur Ehe, diejenigen, die weinen, als weinten sie nicht, diejenigen, die sich freuen, als freuten sie sich nicht, diejenigen, die kaufen, als besäßen sie nichts, und diejenigen, die die Welt nutzen, als schöpften sie sie nicht voll aus.

Denn diese Welt in ihrer jetzigen Form vergeht. Ich möchte, dass ihr euch keine Sorgen macht. Der Unverheiratete sorgt sich um weltliche Dinge, um die Dinge des Herrn, darum, wie er dem Herrn gefallen kann – das ist der Unverheiratete.

Der unverheiratete Mann aber ist mit den Dingen dieser Welt beschäftigt, damit, wie er seiner Frau gefallen kann. Ich möchte hier nicht Paulus' Verständnis von Ehe und allem, was dazugehört, und unsere Interpretation einiger seiner Anweisungen erörtern, sondern mich auf drei Schlüsselaussagen konzentrieren. Diese wurden oft so interpretiert, als ob Paulus das Ende der Welt, die Wiederkunft Christi, unmittelbar zu seinen Lebzeiten erwartet hätte. Offensichtlich war dem aber nicht so, Paulus irrte sich also.

Die erste ist die Formulierung „die gegenwärtige Not“, die man in Vers 26 findet: „wegen der gegenwärtigen Not“. Was ist mit dieser gegenwärtigen Not gemeint? Manche haben die gegenwärtige Not als Hinweis auf die Wiederkunft Christi gedeutet; das heißt, die Wiederkunft Christi sei die Not, sie werde Not in Form von Gericht für diejenigen bringen, die nicht vorbereitet sind oder Ähnliches. Es könnte sich also um einen Hinweis auf die Wiederkunft handeln.

Es könnte sich um einen Bezug zu Ereignissen des ersten Jahrhunderts handeln, etwa einer Hungersnot oder einer Verfolgung, die die korinthischen Christen erlebten. Die Bezeichnung „Gegenwart“ deutet wahrscheinlich darauf hin, dass es sich um ein Ereignis handelt, das die korinthischen Christen zu jener Zeit durchmachten. Es bezieht sich vermutlich nicht auf die Zukunft oder die Wiederkunft Christi, aber ich denke, es ist schwierig, genau zu bestimmen, worauf Paulus sich bezog.

Gibt es ein bestimmtes Ereignis, oder spricht er einfach von den alltäglichen Schwierigkeiten, wie Verfolgung und Hungersnöten, die sie erleben können, vielleicht aber auch einfach von dem normalen Leid und den Problemen, die das Leben mit sich bringt? Und deshalb rät er, sich das Leben durch eine Heirat nicht noch schwerer zu machen. Er will damit nicht von der Ehe abraten oder sie als falsch bezeichnen, sondern ordnet die Dinge angesichts der gegenwärtigen Notlage lediglich ein.

Die Formulierung, dass gegenwärtige Krisen oder Nöte als Grund für das Alleinsein angeführt werden, ist also vermutlich kein eschatologischer Bezug auf die Wiederkunft Christi oder das Ende der Geschichte, sondern beschreibt vielmehr Schwierigkeiten und Probleme, die die Korinther im Alltag erlebten. Es handelt sich also nicht um eine Endzeitvorhersage. Die zweite Aussage in Vers 29 deutet jedoch eindeutig darauf hin, dass die Zeit knapp ist.

Genau das meine ich, Brüder und Schwestern. Die Zeit ist kurz. Paulus ist hier, wenn überhaupt irgendwo, der Ansicht, dass nicht mehr viel Zeit bleibt, bis Jesus Christus wiederkommt und die Geschichte beendet. Sagt Paulus also ein Ende voraus, das nie kam, und irrt sich deshalb? Es ist wichtig, dieses Wort „kurz“ zu verstehen.

Das griechische Wort für „kurz“ ist ein Partizip und bedeutet verkürzt oder komprimiert. Paulus meint damit, dass – aus dieser Perspektive betrachtet – das erste Kommen Christi bereits das Endzeitreich einleitete und die Leser in der Endzeit lebten. Tatsächlich beschreibt Paulus später in Kapitel 10, Vers 11 die Christen in Korinth als diejenigen, für die das Ende der Zeiten bereits angebrochen war.

Sie lebten bereits in der Endzeit. Und so warten sie aufgrund des ersten Kommens Christi nur noch auf den Abschluss, die Vollendung. Sie warten nicht auf das Ende an sich, sie befinden sich bereits im Ende, sondern warten gewissermaßen auf das endgültige Ende, die Vollendung dieser Periode.

Aus dieser Perspektive betrachtet, meint Paulus wohl, dass die erste Ankunft Christi, das bereits angebrochene Ende der Zeiten und die Tatsache, dass wir uns bereits in der Endzeit befinden, eine veränderte Zeitwahrnehmung ermöglichen. Man soll die Zeit nun als verkürzt und komprimiert wahrnehmen, aus einem anderen Blickwinkel.

Sie sollen es als dringlich empfinden. Es geht nicht darum, wie viel Zeit noch bleibt. Es geht um diese neue Perspektive, die Ihre Sicht auf die Zeit prägen sollte, basierend auf der Tatsache, dass Sie bereits am Ende leben.

Christus ist bereits gekommen, um sein Reich und die Endzeit einzuleiten. Das sollte dich dazu veranlassen, die Zeit aus einer anderen Perspektive zu betrachten: als komprimiert, begrenzt und nicht mehr wie gewohnt. Die Zeit wird nicht mehr so weiterlaufen wie früher.

Die Zeit wird nicht mehr wie gewohnt weiterlaufen. Man kann die Zeit nicht mehr als normal betrachten, denn der Tod und die Auferstehung Jesu Christi haben unsere Sichtweise auf die Zeit verändert. Sie verläuft nicht mehr unbegrenzt oder wie gewohnt.

Doch die Tatsache, dass die Zeit nun komprimiert ist, zwingt Gottes Volk, sein Leben im Lichte dieser neuen Zeitperspektive zu führen. Christus könnte nun jederzeit wiederkommen, da die Zeit komprimiert ist. Paulus' Aussage zielt also nicht darauf ab, vorherzusagen, wie nahe wir dem Ende sind, wie viel Zeit uns noch bleibt, dass nur noch wenig Zeit ist oder dass Christus zu seinen Lebzeiten wiederkommen wird.

Es geht vielmehr darum, eine neue Perspektive auf die Zeit zu eröffnen. Die Zeit erscheint uns heute komprimiert und verkürzt, da wir bereits im Endstadium leben. Der Tod und die Auferstehung Christi sollten unsere Sicht auf die Zeit grundlegend verändern und uns ein Gefühl der Dringlichkeit vermitteln, verantwortungsvoll zu leben.

Das scheint Paulus' Besorgnis gegenüber den Christen in Korinth widerzuspiegeln, insbesondere in Bezug auf Ehefragen. In Vers 31 findet sich noch die Formulierung „Die Welt vergeht“. Auch dies könnte man so deuten, dass Paulus der Ansicht war, dass nicht mehr viel Zeit bleibt.

Die Welt ist im Niedergang begriffen und wird bald vergehen, mit dem Kommen Christi. Doch ich glaube, die Bedeutung dieser Aussage liegt vielmehr darin begründet, dass das Reich Gottes bereits angebrochen ist. Wir leben bereits in der Endzeit.

Jesu Tod und Auferstehung bei seinem ersten Kommen haben das Ende bereits eingeleitet. Das heißt, wenn das Reich Gottes bereits angebrochen ist, muss dies bedeuten, dass die gegenwärtige Welt bereits vergeht. Beachten Sie, dass er sagt, die Form der Welt vergehe.

Laut Anthony Thistleton in seinem Kommentar zum 1. Korintherbrief bedeutet die Idee der Form, dass die äußeren Strukturen dieser Welt im Verschwinden begriffen sind. Das heißt, die gegenwärtigen sozialen und wirtschaftlichen Strukturen und Institutionen dieser Welt befinden sich im Niedergang. Paulus betont daher, dass sie nicht unsere Werte, unser Leben und unser Handeln bestimmen sollten. Wenn Paulus also sagt, dass die gegenwärtige Form dieser Welt, die Struktur dieser Welt, bereits im Vergehen begriffen ist, sagt er nicht, wie lange dieser Prozess dauern wird.

Paulus sagt nicht, wann es endgültig so weit sein wird. Ihm geht es lediglich darum, dass der Prozess des Vergehens bereits im Gange ist, da Jesu Tod und Auferstehung die Endzeit eingeleitet haben. Wir leben bereits in der Endzeit.

Das bedeutet also, dass die gegenwärtige Welt mit ihren Strukturen, Institutionen und Werten bereits im Niedergang begriffen ist, ohne dass Paulus uns sagt, wie lange es dauern wird, bis sie sich endgültig auflöst. Paulus sagt also mit keiner seiner Aussagen – weder der gegenwärtigen Not, noch der verkürzten Zeit oder dem Untergang der Welt – das Ende voraus. Vielmehr versucht er im Lichte des Kommens Christi, seine Leser dazu zu bringen, ihre Welt anders zu sehen, aus der Perspektive des Endes durch Tod und Auferstehung Jesu Christi. Er möchte ihnen verdeutlichen, welchen Unterschied dies für unser Zeitverständnis und unser Leben bedeutet.

1. Korinther 7 liefert also keine Rechtfertigung für die Annahme, Paulus habe geglaubt, Jesus würde wiederkommen, um die Welt zu vernichten, und habe sich daher geirrt. Im nächsten Abschnitt gehen wir der Reihe nach vor. Der nächste Text, den ich betrachten möchte, findet sich in 1. Thessalonicher 4 und 5. Wir haben diesen Text bereits erwähnt.

Dies ist die oft gelesene Passage, insbesondere Kapitel 4, Vers 13, gegen Ende des Kapitels, und der Abschnitt, den wir oft bei Beerdigungen lesen – die berühmte Auferstehungsstelle. Ich möchte Ihre Aufmerksamkeit auf Paulus' Wortwahl in den Versen 15–17 lenken. Ich möchte jetzt nicht näher darauf eingehen, warum Paulus diese Dinge sagte, welches Problem er ansprach, welches Thema er behandelte, aber Paulus' Hauptanliegen ist es, zu zeigen, dass diejenigen, die bereits gestorben sind, bei der Wiederkunft Christi nicht benachteiligt sein werden.

Er sagt sogar, dass sie zuerst auferweckt werden und dann die Lebenden, um dem Herrn in der Luft zu begegnen. Diejenigen, die bereits unter den korinthischen Gläubigen und im Jenseits gestorben sind, sind also bei Christi Wiederkunft in keiner Weise benachteiligt. Sie werden vollständig auferweckt werden.

Die Verse, auf die ich Ihre Aufmerksamkeit lenken möchte, finden sich in den Versen 15–17 des 1. Thessalonicherbriefs, Kapitel 4. Hier sind sie. Ich lese nun Vers 14 vor. Besonders wichtig ist mir das Wort „wir“, die erste Person Singular.

Paulus scheint sich und seine Leser zu denen zu zählen, die bei Christi Wiederkunft leben werden. Die Sprache, die er hier verwendet, ist die Sprache der Wiederkunft oder Parusie Jesu Christi. Es gibt hier einige Parallelen zu Matthäus 24, wo es, wie ich meine, eindeutig um die Parusie oder das zweite Kommen Christi geht.

Paulus spricht also nicht von einer geheimen Entrückung oder einem anderen Ereignis. Er spricht vom Kommen Christi am Ende der Geschichte. Doch Paulus scheint sich selbst in diese Gruppe einzuschließen, indem er sagt: „wir, die wir leben“.

Glaubte Paulus also, er würde die Wiederkunft Christi noch erleben? Und irrte er sich dann? Manche schließen daraus, dass er später, nach einigen Jahren, in späteren

Briefen seine Meinung änderte und glaubte, seinen Tod zu kennen. Doch hier dachte Paulus, er würde die Wiederkunft Christi noch erleben. Offensichtlich irrte er sich, denn Christus kehrte nicht zurück.

Und Paulus wurde, der Überlieferung nach, tatsächlich für seinen Glauben gemartert. Wie können wir das verstehen? Dazu möchte ich einige Anmerkungen machen. Beachten wir zunächst 1. Thessalonicher 5,10. Paulus sagt Folgendes: Lesen Sie dazu Vers 9. Denn Gott hat uns nicht zum Zorn, zum Zorn und Gericht am Ende der Zeit, bestimmt, sondern dazu, durch unseren Herrn Jesus Christus gerettet zu werden. Er ist für uns gestorben, damit wir, ob wir wachen oder schlafen, mit ihm leben.

Mit anderen Worten, nur wenige Verse später erwägt Paulus die Möglichkeit, dass er schlafen oder sterben könnte. Und seine Leser könnten schlafen. Schlafen ist hier eine Umschreibung für Tod.

Es wäre also falsch zu behaupten, Paulus habe mit „wir, die wir leben“ gemeint, er glaube, bei Christi Wiederkunft noch zu leben. Nur ein Kapitel später, in Kapitel 5, Vers 10, zieht er die Möglichkeit in Betracht, dass er bei Christi Wiederkunft nicht mehr leben wird. Und genau das ist sein Punkt.

Ob wir leben, schlafen oder tot sind, wir werden dennoch bei ihm sein. Daher denke ich, dass 1. Thessalonicher 5,10 uns zu der Annahme führt, dass Paulus nicht voraussagt, dass er tatsächlich noch leben wird, denn er räumt in 5,10 ein, dass er bei Christi Wiederkunft sehr wohl nicht mehr da sein könnte.

Und seine Leser ebenso. Paulus deutet in Kapitel 4 die Möglichkeit an, die Parusie noch zu erleben. In Kapitel 5 hingegen lässt er die Möglichkeit offen, dass er es nicht mehr erleben könnte. Ein weiterer wichtiger Punkt ist, dass Paulus anscheinend selbst davon ausgeht, die Parusie noch zu erleben.

Daran gibt es keinen Grund zu zweifeln. Wie soll man das angesichts dieser Worte verstehen? Er scheint zu glauben, er könne durchaus noch leben. Aber denken Sie daran: Paulus glaubte am Ende, er lebe bereits.

Paulus lebte bereits in der Endzeit, denn die Auferstehung der Endzeit hatte bereits stattgefunden. Das ist die Auferstehung Jesu Christi. Und alles, was darauf folgen musste, war die Auferstehung seines Volkes.

Da er also bereits im Endstadium lebte, konnte die endgültige Auferstehung jederzeit stattfinden, sogar noch zu Paulus' Lebzeiten. Er betrachtet die Zeit also aus dieser verkürzten, komprimierten Perspektive.

Zurück zu 1. Korinther, Kapitel 7. Drittens möchte ich darauf hinweisen, dass wir das „wir“ nicht zu wörtlich nehmen sollten. Vielleicht sollten wir es allgemeiner

verstehen, einfach als „wir Christen“. Paulus sagt ja ganz sicher nicht voraus, dass er und seine Leser noch leben werden, wenn Christus wiederkommt.

Vielleicht sollten wir das nicht so genau nehmen, sondern es allgemeiner betrachten. Wir Christen, die leben, wenn Christus wiederkommt. Abschließend möchte ich Ihre Aufmerksamkeit auf Folgendes lenken, insbesondere im Hinblick auf Stellen wie 1. Thessalonicher 5,10, die wir gerade gelesen haben, wo Paulus nicht weiß, ob er bei Christi Wiederkunft noch leben oder tot sein wird: Da Paulus den Zeitpunkt der Wiederkunft Christi nicht kennt, ordnet er sich einfach der einzig möglichen Kategorie zu.

Das heißt, da er lebt, leben auch wir. Besonders, wenn wir dies stärker berücksichtigen. Wir sind im Allgemeinen lebende Christen. Paulus glaubt also, dass er leben wird, wenn Christus wiederkommt.

Er ist sich nicht sicher, denn Kapitel 5,10 schränkt dies ein und besagt, dass er auch tot sein könnte. Er weiß nicht, ob er leben oder sterben wird. Deshalb schreibt er an diejenigen, die leben und die die Wiederkunft Christi erwarten, die jederzeit eintreten kann.

Paulus wendet sich also – einschließlich sich selbst – an lebende Leser, die auf die Wiederkunft Christi warten, für die diese jederzeit eintreten kann. Er schreibt, als könnten sie bei seiner Rückkehr noch leben, schränkt dies aber in Kapitel 5,10 ein, indem er einräumt, dass dies nicht der Fall sein muss. Er weiß es schlichtweg nicht. Paulus irrt sich also nicht und hat weder das Kommen Christi noch das Ende der Welt vorhergesagt, das nicht eintrat; daher lag er falsch.

Doch wie die übrigen Autoren des Neuen Testaments teilt er die Ansicht, dass die Endzeit bereits begonnen hat. Mit Tod und Auferstehung hat das Ende bereits begonnen, und Paulus betrachtet die Dinge aus dieser Perspektive. Daher könnte Christi Wiederkunft, die das Ende vollenden und abschließen wird, jederzeit erfolgen.

Und er wendet sich an seine Leser in Thessalonich, als könnten sie noch leben, wenn Christus wiederkommt, und schließt sich selbst mit ein, obwohl er in Kapitel 5,10 anerkennt, dass dies nicht sicher ist. Sie könnten vor Christi Wiederkunft sterben. Doch ob sie leben oder tot sind, sie werden bei ihm sein, bei Jesus Christus.

Aber hoffentlich wird er noch zu ihren Lebzeiten kommen, ohne dass Paulus sagt, er müsse oder werde zwangsläufig kommen. Also irrt Paulus, zumindest in diesen Versen, nicht. Er hat nicht das Ende vorhergesagt, das noch nicht eingetreten ist, sondern tut etwas ganz anderes.

Gerade in diesem Zusammenhang schreibe ich nicht, um das Ende vorherzusagen, sondern um die Christen in Thessalonich zu ermutigen, die Angehörige verloren

haben. Das führt uns zum nächsten Buch, dem zweiten Thessalonicherbrief. Ich möchte mich auf Kapitel 2, Verse 1–12 konzentrieren.

2 Thessalonicher 2,1-12 – ich möchte euch diese Verse vorlesen. Nun zum Kommen unseres Herrn Jesus Christus: Das Wort für Kommen ist Parusie und wird durchgehend für das Kommen Christi am Ende der Geschichte verwendet, was Theologen die Wiederkunft nennen. Was das Kommen unseres Herrn Jesus Christus und unser Versammeln zu ihm betrifft, bitten wir euch, Brüder und Schwestern, euch nicht so leicht beunruhigen oder verwirren zu lassen durch eine Prophezeiung, eine Botschaft oder einen Brief, der angeblich von uns stammt und behauptet, der Tag des Herrn sei schon da.

Vers 3: Lasst euch von niemandem in irgendeiner Weise täuschen. Das Problem war, dass die Christen in Thessalonich glaubten, der Tag des Herrn sei bereits gekommen. Der Tag des Herrn ist ein alttestamentlicher Begriff, der einen zukünftigen Tag bezeichnet, an dem Gott in die Geschichte eingreifen, seine Feinde richten und seinem Volk Erlösung bringen wird. Die Thessalonicher glaubten, dieser Tag sei bereits angebrochen.

Die Zeit, in der Gott kommen würde, um sein Reich zu errichten, Gericht zu halten und zu erlösen – also das Ende der Welt –, war bereits gekommen. Sie meinten, es sei der Tag des Herrn. Vers 3: Lasst euch von niemandem in irgendeiner Weise täuschen! Denn jener Tag wird nicht kommen, bevor nicht der Abfall vom Glauben eintritt und der Mensch der Gesetzlosigkeit, der Mensch, der dem Verderben geweiht ist, geoffenbart wird.

Er widersetzt sich allem, was Gott oder Heiligtum genannt wird, und erhebt sich über alles, sodass er sich in Gottes Tempel setzt und verkündet, er selbst sei Gott. erinnert ihr euch nicht, dass ich euch das schon gesagt habe, als ich noch bei euch war? Ihr wisst auch, was ihn jetzt noch zurückhält, damit er zu seiner Zeit offenbart wird. Denn das Geheimnis der Gesetzlosigkeit ist schon wirksam, aber derjenige, der ihn jetzt noch zurückhält, wird es so lange tun, bis er aus dem Weg geräumt ist.

Dann wird der Gesetzlose, der Mensch der Gesetzlosigkeit, offenbart werden. Der Herr Jesus wird ihn mit dem Hauch seines Mundes vernichten und ihn bei seinem Erscheinen zunichtemachen. Das Kommen des Gesetzlosen beruht auf Satans Wirken mit allerlei falschen Wundern, Zeichen und Täuschungen und mit jeder Art von böser Verführung unter denen, die verloren gehen.

Sie gehen zugrunde, weil sie die Liebe zur Wahrheit nicht angenommen haben und somit nicht gerettet werden konnten. Deshalb lässt Gott sie einer starken Verblendung verfallen, sodass sie der Lüge glauben und alle verurteilt werden, die der Wahrheit nicht geglaubt, sondern an der Ungerechtigkeit Gefallen gefunden haben. Und worauf ich eure Aufmerksamkeit lenken möchte, ist, was Paulus hier tut.

Paulus wird versuchen, die Thessalonicher davon abzubringen, zu glauben, sie befänden sich bereits am Tag des Herrn. Und er tut dies, indem er auf bestimmte Dinge hinweist, die noch nicht geschehen sind, aber vor dem Anbruch des Tages des Herrn geschehen müssen. Mit anderen Worten: Paulus' Argumentation ist folgende.

Bestimmte Dinge müssen geschehen, bevor der Tag des Herrn kommt. Zweitens sind diese Dinge noch nicht geschehen, daher folgt drittens, dass der Tag des Herrn noch nicht da ist. Die Thessalonicher sollten nicht meinen, sie lebten bereits am Tag des Herrn, denn die Dinge, von denen Paulus überzeugt ist, dass sie geschehen müssen, bevor der Tag des Herrn kommen kann, sind noch nicht geschehen.

Die Thessalonicher sollten also nicht meinen, sie lebten bereits am Tag des Herrn. Worauf weist der Autor bzw. Paulus hin? Es sind drei Dinge : die Rebellion in Vers 3 und der gesetzlose Mensch , auf den in den Versen 3, 6 und 8 Bezug genommen wird; und schließlich die Beseitigung desjenigen, der die Ordnung aufrechterhalten hat.

Derjenige, der den Gesetzlosen zurückhält, ist derjenige, der ihn im Zaum hält. Sobald der Zurückhalter entfernt ist, kann der Gesetzlose enthüllt werden. Paulus ist überzeugt, dass keines dieser drei Ereignisse bisher eingetreten ist.

Sie sind noch nicht geschehen. Daher kann der Tag des Herrn erst kommen, wenn sie geschehen sind. Die Thessalonicher sollten sich also nicht täuschen lassen und denken, sie lebten bereits am Tag des Herrn.

Was genau sind diese Dinge? Das erste ist die Rebellion. Was ist diese Rebellion? Handelt es sich um ein lokales Phänomen? Ist sie weltweit verbreitet? Ist sie religiöser oder politischer Natur? Wird sie von Christen oder Nichtchristen ausgetragen? Wer oder was wird sie auslösen? Paulus gibt uns darauf keine Antwort. Bevor wir uns nun kurz mit diesem und den beiden anderen Ereignissen befassen, von deren Eintreten Paulus überzeugt ist, ist es wichtig zu verstehen, dass Vers 5 unsere Annahmen etwas durcheinanderbringt.

Als Paulus sagt: „Erinnert ihr euch nicht , dass ich euch das alles schon gesagt habe, als ich bei euch war?“, meint er damit, dass er nicht alle Einzelheiten wiederholen wird. Er hat ihnen das alles schon gesagt und muss sie nur noch daran erinnern.

Leider tappen wir 2000 Jahre später im Dunkeln und versuchen herauszufinden, was Paulus damit meinte. Leider hatte er es ihnen bereits gesagt. Die Thessalonicher wussten vermutlich, wovon er sprach, genau wie Paulus selbst.

Und da uns viele Informationen fehlen, können wir nicht mit absoluter Sicherheit sagen, was war das? Selbst einige apokalyptische Werke, wie etwa 1 Henoch, Kapitel

93, Vers 9, deuten auf einen weitverbreiteten Abfall vom Glauben hin. Jesus selbst lehrte bereits in Matthäus 24, dass die Liebe vieler erkalten würde.

Das könnte durchaus das sein, was Paulus im Sinn hatte. Aber worauf ich hinauswill, ist, dass Paulus genau das, was es ist, beschreibt und davon überzeugt ist, dass es noch nicht geschehen ist. Zweitens: der Mensch der Gesetzlosigkeit, der noch enthüllt werden wird.

Die Tatsache, dass er enthüllt werden soll, deutet darauf hin, dass er es nicht ist. Paulus sagte, das Geheimnis der Gesetzlosigkeit sei bereits am Wirken, aber der Mensch der Gesetzlosigkeit sei noch nicht offenbart worden. Auch hier ist es schwer zu sagen, inwieweit Paulus apokalyptische Sprache verwendet. Ist der Mensch der Gesetzlosigkeit eine Einzelperson? Ist er ein Symbol für eine Kraft, die die ganze Welt durchdringt? Ist der Tempel, den er errichtet, ein buchstäblicher Tempel? Oder ist er lediglich ein Symbol dafür, dass der Mensch der Gesetzlosigkeit, wer oder was auch immer er ist, Gott, Gottes Volk und die Anbetung Gottes bekämpfen wird? Und dies ist lediglich eine symbolische Art, dies auszudrücken.

Es ist schwer zu sagen, was Paulus genau meint. Aber noch einmal: Der Kernpunkt ist, dass Paulus überzeugt ist, der Mensch der Gesetzlosigkeit sei noch nicht erschienen. Daher kann der Tag des Herrn kommen.

Gordon Fee meint, wir müssten vieles erraten. Und er hat wahrscheinlich recht, insbesondere in diesem Punkt, aber auch in allen drei. Was den Gesetzesbrecher betrifft, muss der Fesselungsbeamte entfernt werden.

Und es gab die unterschiedlichsten Debatten: Wer oder was hält diese Dinge zurück? Manche vermuten, es sei das Römische Reich, das allgemeine Prinzip von Recht und Ordnung, das Evangelium, die Verbreitung des Evangeliums durch Christen, der Heilige Geist oder Satan. Einige brachten sogar den Erzengel Michael ins Spiel und argumentierten mit Bezug auf Daniel 10,13 und Daniel 12,1. Suchen Sie sich also eine Erklärung aus. Das Problem ist jedoch, dass Paulus laut Vers 5 bereits mit ihnen darüber gesprochen hat und davon ausgeht, dass sie wissen, wovon sie reden. Daher sieht er keine Notwendigkeit, es im Detail zu erklären.

Und wir sind es, die sich schwertun, das zu verstehen. Deshalb möchte ich Folgendes vorschlagen und mich darauf konzentrieren: Selbst wenn wir nicht genau herausfinden können, worauf oder auf wen sich diese Dinge beziehen, will Paulus damit sagen, dass sie noch nicht geschehen sind. Paulus äußert sich nicht dazu, ob er glaubt, dass sie noch zu seinen Lebzeiten geschehen könnten.

Vielleicht hätten sich die Dinge zu seinen Lebzeiten so zuspitzen können, dass dies geschehen wäre. Paulus spricht nicht von einer Verzögerung von 2000 Jahren, aber er räumt durchaus eine gewisse Verzögerung ein. Damit sie nicht meinen, sie lebten

bereits am Tag des Herrn – oder, um auf seine Worte in 1. Thessalonicher 4 zurückzukommen, damit wir, die wir noch leben, diese nicht zu ernst nehmen –, müssen wir sie mit den Aussagen hier in Einklang bringen, dass Paulus nicht davon ausgeht, dass Christus sofort wiederkommen wird.

Denn es gibt bestimmte Dinge – was auch immer sie sein mögen –, die geschehen müssen, bevor Christus wiederkommen kann. Und diese Dinge sind noch nicht geschehen, Entschuldigung, sie sind noch nicht geschehen. Deshalb ist Paulus überzeugt, dass die Leser nicht in der Zeit des Herrn leben und Christus nicht unbedingt sofort wiederkommen wird. Ich möchte noch etwas anderes sagen: Wenn man den ersten und zweiten Thessalonicherbrief im Hinblick auf ihren Bezug zum Gesamtkontext des Neuen Testaments betrachtet, könnte man sagen, dass der erste Thessalonicherbrief uns daran erinnert, dass Christus bald wiederkommen könnte.

Selbst zu unseren Lebzeiten werden wir, die wir noch leben und übrig sind, ihm in der Luft begegnen. Doch der zweite Thessalonicherbrief relativiert dies, indem er uns daran erinnert, dass es zu Verzögerungen kommen kann. Es gibt bestimmte Dinge, zumindest zu Paulus' Zeiten, die noch nicht geschehen sind und die geschehen müssen, bevor der Tag des Herrn anbrechen kann.

Und selbst dann behauptet Paulus nicht, dass der Tag des Herrn unmittelbar nach dem Eintreten bestimmter Ereignisse anbrechen wird. Vielmehr will er den Thessalonicher Lesern – und vermutlich auch uns – klarmachen, dass wir nicht vorschnell auf einzelne Ereignisse schließen sollten, Christi Wiederkunft stünde unmittelbar bevor. Paulus ist überzeugt, dass es zu einer Verzögerung kommen kann, weil bestimmte Dinge noch nicht geschehen sind, die vor Christi Wiederkunft geschehen müssen. Ähnlich wie in Jesu Gleichnissen vom untreuen Verwalter und den fünf klugen Jungfrauen war der untreue Verwalter nicht auf die baldige Rückkehr seines Herrn vorbereitet.

Die fünf törichten Jungfrauen waren auf eine Verzögerung nicht vorbereitet. Genauso erinnern uns diese beiden Bücher daran, dass wir auf beide Szenarien vorbereitet sein müssen. Wir müssen beide Perspektiven kennen.

Christus könnte bald wiederkommen. Er könnte noch zu unseren Lebzeiten wiederkommen. Für uns, die wir leben.

Doch die Tatsache, dass Paulus von Dingen spricht, die noch nicht geschehen sind, und dass wir nicht genau wissen, welche das sind, erinnert uns daran, dass es zu einer Verzögerung bis zur Wiederkunft Christi kommen könnte. Gottes Volk muss auf beide Szenarien vorbereitet sein. Es gibt noch weitere Stellen bei Paulus, die wir betrachten könnten, aber ich denke, diese sind die wichtigsten.

Abschließend möchte ich noch einmal betonen, dass nichts, was Paulus sagt, darauf schließen lässt, dass er glaubte, Christus würde unmittelbar zu seinen Lebzeiten, also in der Gegenwart seiner Leser, wiederkommen, dass Christus zwangsläufig wiederkommen müsse und er sich deshalb geirrt hätte. Ja, Paulus hält die Wiederkunft Christi durchaus für möglich. Und er erinnert seine Leser daran.

Er selbst richtet sein Leben danach aus. Gleichzeitig vermeidet er es aber, vorauszusagen, dass Christus zwangsläufig wiederkommen wird. In einem Text wie dem zweiten Thessalonicherbrief wird sogar die Möglichkeit einer Verzögerung vor Christi Wiederkunft in Betracht gezogen.

Und er ruft seine Leser dazu auf, auf beides vorbereitet zu sein. Wir haben uns nun mit vielen Aussagen Jesu auseinandergesetzt und sind zu dem Schluss gekommen, dass nichts, was Jesus sagt, darauf hindeutet, dass er das Ende voraussagte und sich irrte. Wir haben die Briefe des Paulus und die Apostelgeschichte als Ganzes betrachtet und festgestellt, dass nichts darin den Schluss zulässt, dass Paulus das Ende der Welt oder das Kommen Jesu voraussagte, dies zu seinen Lebzeiten tat und sich irrte.

Und was ist mit dem Rest des Neuen Testaments? Nun, im nächsten Abschnitt der Vorlesung werden wir uns einige Passagen der sogenannten allgemeinen Briefe ansehen, einer Art Hebräerbrief bis Judasbrief. Außerdem werden wir uns mit der Offenbarung des Johannes befassen und einige Aussagen darin untersuchen, die oft als Hinweis darauf gedeutet wurden, dass Jesus sich geirrt hat. Doch zuvor möchte ich die allgemeinen Briefe anhand eines Textes vorstellen, der sich von allen anderen Texten unterscheidet.

Dieser Text ist einzigartig, weil er sich mit dem Thema der Verzögerung auseinandersetzt. Er geht der Frage nach: Warum ist Christus nicht sofort wiedergekommen? Bedeutet das, dass er nicht wiederkommt? Bedeutet das, dass Gott seine Versprechen nicht gehalten hat? Wie sollen wir das verstehen? Wie sollen wir damit umgehen? Dieser Text findet sich im 2. Petrusbrief, Kapitel 3, Verse 8 bis 10. Ich möchte Ihnen diese Verse noch einmal vorlesen, und anschließend werden wir einige Verse und Aussagen daraus genauer betrachten.

Aber 2. Petrus, Kapitel 3, Verse 8–10. Liebe Freunde, vergesst nicht diese eine Tatsache: Für den Herrn ist ein Tag wie tausend Jahre und tausend Jahre wie ein Tag.

Der Herr zögert nicht, seine Verheißung zu erfüllen, wie manche meinen, sondern er hat Geduld mit euch, weil er nicht will, dass irgendjemand verloren geht, sondern dass alle zur Umkehr finden. Doch der Tag des Herrn wird kommen wie ein Dieb. An jenem Tag werden die Himmel mit lautem Getöse vergehen, die Elemente werden brennen und sich auflösen, und die Erde und alles, was darauf ist, wird offenbar werden.

Wir müssen verstehen, warum Petrus dies geschrieben hat. Der Petrusbrief ist einer der zahlreichen Briefe im Neuen Testament, die sich mit dem Problem falscher Lehrer befassen, die die Gemeinde unterwandert haben oder die Gefahr laufen, Gottes Volk zu beeinflussen. Liest man den zweiten Petrusbrief aufmerksam, wird deutlich, dass das Hauptproblem darin besteht, dass diese falschen Lehrer die Wiederkunft Gottes und sein Gericht infrage stellten.

Und sie kamen tatsächlich zu dem Schluss: Nein. Sie führten verschiedene Argumente an, um zu beweisen, dass Jesus nicht wiederkommen wird, um zu richten, und dass man deshalb leben kann, wie man will. Man kann sich jeder sexuellen Unmoral hingeben oder tun, was immer man will, weil es in der Zukunft keinen Richter geben wird, für den man verantwortlich wäre.

In Petrus 2 widerlegt er im Grunde die Argumente der Schriftgelehrten, um zu zeigen, dass Gott tatsächlich wiederkommen und richten wird. Jesus wird wiederkommen und richten. Deshalb ist es wichtig, wie man lebt.

Und in Kapitel 3, in den Versen, die wir gelesen haben, findet sich ein Teil von Petrus' Argumentation gegen die falschen Lehrer. Ihre Argumentation könnte in etwa so lauten: Nun, die Geschichte hat sich im Laufe der Zeit weiterentwickelt.

Die Geschichte hat ihren gewohnten Gang genommen, Christus ist nicht wiedergekommen, Gott hat nicht eingegriffen, um zu richten, also wird er es auch nicht tun. Er hat sich verzögert. Mit anderen Worten: Sie deuten auf eine Verzögerung hin.

Die Tatsache, dass Gott sein Kommen verzögert hat, dass seine Verheißung des zukünftigen Gerichts noch nicht eingetreten ist, bedeutet angeblich, dass er nicht wiederkommen wird. Falsche Lehrer nutzten also die Verzögerung der Verheißung von Gottes Wiederkunft durch Jesus Christus als Beweis dafür, dass Gott nicht richten würde. Daher steht es den Lesern frei, zu entscheiden, was sie daraus schließen.

Und ich glaube, dass Petrus in diesen Versen einen Grund, eine Begründung für diese Verzögerung liefert. Er will zeigen, dass Gottes Verzögerung nicht beweist, dass er nicht wiederkommen wird. Es gibt einen Grund für diese Verzögerung.

Und hier ist Peters Antwort. Seine Antwort ist eigentlich zweigeteilt. Vers 4 aus Kapitel 3 fasst die Problematik zusammen.

Wo bleibt die Wiederkunft, die er verheißt hat? Das fragten die falschen Lehrer. Wo bleibt diese Wiederkunft, die er verheißt hat? Sie ist nicht geschehen, also wird sie auch nicht geschehen. Es hat sich also verzögert.

Nun wird Peter die Verzögerung begründen und erklären. Die Erklärung besteht aus zwei Teilen. Der erste Teil findet sich in den Versen 5 bis 7. Im Wesentlichen lautet Peters Antwort folgende:

Gott hatte bereits in der Vergangenheit eingegriffen, als er die Schöpfung vollzog (1. Mose 1 und 2). Daher ist es nur logisch, dass Gott auch diesmal in seine Schöpfung eingreifen und Gericht halten kann. Die Antwort darauf, die uns interessiert, findet sich in den Versen 8, 9 und sogar 10. Diese Antwort lässt sich zunächst in zwei Teile gliedern.

Zunächst einmal heißt es: „Tausend Jahre sind wie ein Tag, und ein Tag ist wie tausend Jahre für den Herrn.“ Was meint Gott damit? Wie erklärt das Verzögerungen? Es gibt verschiedene Deutungen. Manche meinen, diese Verse deuteten darauf hin, dass Gott die Zeit nicht wahrnimmt.

Gott erlebt keine zeitliche Abfolge oder Ordnung. Er sieht alles als eine ewige Gegenwart. Gott steht außerhalb der Zeit.

Er ist nicht an die Zeit gebunden. Er ist nicht an die Zeit gebunden. Er nimmt Zeit und Erfahrung nicht so wahr wie wir.

Es scheint also fast eine ontologische Aussage darüber zu sein, wer Gott ist und wie er ist. Ich bin jedoch nicht überzeugt, dass der Autor das so meint. Man beachte, dass er sagt, tausend Jahre seien wie ein Tag.

Nicht, dass tausend Jahre einfach einem Tag entsprächen und ein Tag tausend Jahren, wenn Gott keine Zeit misst und den Unterschied zwischen einem Tag und tausend Jahren nicht kennt. Für ihn ist alles gleich, denn er ist der ewige Gott, und alles ist für ihn ein einziger ewiger Augenblick. Ich denke, es ist am besten, es so zu verstehen.

Diese Beobachtung verdanke ich Richard Balcom, einem emeritierten Professor für Neues Testament der Universität St. Andrews. Er sagt, der Schlüssel zum Verständnis liege nicht darin, dass Gott ewig sei und keine Zeit wahrnehme, sondern darin, dass Gott die Zeit aus der Perspektive eines Ewigen betrachte.

Einer, der am Anfang und am Ende der Geschichte steht. Einer, der die gesamte Geschichte auf einmal sieht. Aus dieser Perspektive betrachtet er die Zeit, im Gegensatz zur begrenzten Sichtweise der Menschen.

In den Vereinigten Staaten liegt die durchschnittliche Lebenserwartung meines Wissens bei etwa 80 Jahren, plus/minus ein paar Jahre. In anderen Ländern der Welt

kann das ganz anders sein. Aber der Punkt ist: Wir neigen dazu, Zeit aus unserer begrenzten Perspektive von 50, 60, 70 oder 80 Jahren zu betrachten.

Vielleicht schaffen Sie es mit etwas Glück bis zum 90. oder 100. Lebensjahr. Einige wenige erreichen dieses Alter. Angesichts der langen Zeitspanne der Geschichte ist das aber immer noch nicht sehr viel.

Der springende Punkt ist: Wenn wir die Geschichte aus unserer begrenzten Perspektive von etwa 80 Jahren betrachten, erscheint uns eine Verzögerung recht bedeutsam. Gott hingegen sieht die Dinge aus der Perspektive des Ewigen, der am Anfang und am Ende der Zeit steht. Was uns als Verzögerung erscheint, ist es für ihn nicht.

Es liegt nicht daran, dass er keine Zeit wahrnimmt und für ihn alles nur ein Augenblick ist. Es liegt einfach daran, dass er die Zeit nicht aus unserer begrenzten, menschlichen und endlichen Perspektive betrachtet. Er sieht die Zeit.

Ja, er kann vermutlich Zeit und Abfolge sehen. Aber er erfasst die Zeit in ihrer Gesamtheit. Er sieht den Anfang vom Ende her.

Was uns als unerträgliche Verzögerung erscheint, ist für den, der die gesamte Geschichte aus der Perspektive des Ewigen betrachtet, bedeutungslos. Es steht am Anfang und am Ende. Für Ihn ist es keine Verzögerung.

Das ist der erste Teil der Antwort. Der zweite Teil, den Petrus gibt, lautet: Die Verzögerung gibt der Menschheit tatsächlich die Möglichkeit zur Umkehr. Würde Gott sofort zurückkehren und richten, gäbe es keine Gelegenheit mehr zur Umkehr.

Dass Gott zögert und nicht sofort zurückkehrt, ist also Teil seines Plans, der Menschheit eine Chance zur Umkehr zu geben. Das erklärt vielleicht nicht alle Gründe für die Verzögerung, ist aber sicherlich ein wichtiger. Gott gibt der Menschheit eine Chance zur Umkehr.

In Seiner Souveränität, in Seinen weisen Absichten und Seinem souveränen Plan hat Er beschlossen, der Menschheit zu antworten und ihr eine Chance zur Umkehr zu geben. Deshalb zögert Er mit seiner Wiederkunft, denn sonst würde dies bedeuten, dass es keine Gelegenheiten zur Umkehr mehr gäbe. Das würde das Gericht über diejenigen bedeuten, die nicht glauben.

Petrus 2 liefert die ausführlichste Erklärung für die Verzögerung, indem er zunächst darlegt, dass Gott Geschichte und Zeit nicht aus unserer begrenzten, menschlichen Perspektive mit einer Lebensspanne von etwa 80 Jahren betrachtet. Vielmehr sieht Gott die gesamte Zeit aus der Perspektive eines Ewigen, der am Anfang und am Ende

steht. Und was uns aus unserer kleinen, begrenzten und endlichen Sicht als unerträgliche Verzögerung erscheint, ist es in Wirklichkeit nicht.

Zweitens liegt der Grund für die Verzögerung darin, dass Gott der Menschheit tatsächlich eine Chance zur Umkehr gibt. Der Text besagt nicht, dass Gott auf die Reue reagiert und sagt: „Nun, es haben noch nicht genug Menschen Buße getan. Ich werde es so lange hinauszögern, bis es soweit ist.“

Es zeigt uns aber ganz sicher, dass Gott sein Kommen verzögert, weil er die Menschen zur Umkehr bewegen und sie zu einer rettenden Erkenntnis seiner selbst führen möchte. Zumindest legt 2. Petrus 3 nahe, dass die Verzögerung Teil des Verständnisses von Christi Wiederkunft war und dass Petrus selbst nicht glaubte, Christus müsse sofort zurückkehren. Für diejenigen, die an Christi Wiederkunft glaubten, bedeutete seine verzögerte Rückkehr, dass er überhaupt nicht mehr kommen würde. Dies veranlasste Petrus, die Verzögerung zu begründen.

Dies muss also in unser Verständnis der Wiederkunft Christi einfließen. Selbst die Autoren des Neuen Testaments scheinen nun zu verstehen, dass es zu einer Verzögerung kommen könnte, dass Christus nicht sofort zurückkehrt, und Petrus liefert eine Erklärung für diese Verzögerung. In unserer nächsten Vorlesung werden wir einige kürzere Hinweise auf die baldige Wiederkunft Christi bei Petrus und Jakobus betrachten und uns dann der Offenbarung zuwenden, um einige ihrer Aussagen zu untersuchen, die auf die baldige Wiederkunft Christi hindeuten.

Hier spricht Dr. David Mathewson über die Frage: Wo kommt er wieder? Sitzung 3: Die Verzögerung der Parusie in der Lehre des Paulus.